

3. Juni 2022

Die Kirche – eine Baustelle

Auswertung zur synodalen Umfrage

Die Kirche stecke in einer Krise wird immer und überall verkündet. Gerade im Zusammenhang mit den ersten Auswertungen der Umfragen, die anlässlich des von Papst Franziskus gewollten synodalen Weges bekannt wurden, ist diese Behauptung bestätigt worden. Die Kirche steht vor vielen Baustellen um ihr «Haus» zu erneuern und neue Wege zu eröffnen, damit die Menschen den Hausherrn wiederum besser erkennen können, dessen Name Jesus Christus ist. Als grösste Brocken auf dieser Baustelle werden genannt: Klerikalismus, Stellung der Frau, wiederverheiratete Geschiedenen und LGBTQ. Schauen wir uns im Folgenden diese Punkte näher an.



Bildlegende: In der katholischen Kirche gibt es viele «Baustellen», die durch den synodalen Prozess bearbeitet werden wollen. (Autobahn in Raron)

Klerikalismus

Auch in den Umfragen zum synodalen Prozess ist dieses Wort immer wieder aufgetaucht. Für Papst Franziskus ist der Klerikalismus eines der grössten Hindernisse für eine Kirche, in der «alle Glieder eines grösseren Volkes» und daher auch alle willkommen sind. Der Klerikalismus, der sich als perverse Versuchung einschleiche, lasse an einen Gott denken, «der nur zu einigen wenigen spricht, während die anderen nur zuhören und ausführen müssen», so der Papst. Wobei der Klerikalismus nicht nur ein Problem der Kleriker, also der kirchlichen Amtsträger ist, sondern auch bei anderen Pastoralverantwortlichen und auch bei Laien in der Kirche zu finden ist. Eine solche Einstellung hindert die Seelsorger und Seelsorgerinnen daran, zu den Menschen zu gehen, das Leben mit ihnen zu teilen und ihnen die „Freude des Evangeliums“ zu bringen. Synodalität, also eine Kirche, an der sich alle beteiligen dürfen, kann nach Meinung vieler, die sich an der synodalen Umfrage beteiligt haben, nur gelingen, wo klerikale Haltungen überwunden und ein Verständnis des priesterlichen Amtes entwickelt werde, das einer synodalen Kirche förderlich sei. Der Klerikalismus werde vor allem in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz kritisiert. Charles Morerod, Bischof von Genf, Lausanne und Fribourg vermerkte dazu: «Die Kritik am Klerikalismus hat etwas Altertümliches. Denn das bedeutet, dass man den Kleriker als Zentrum sieht. Aber so sollte es nicht sein. Wir müssen unsere Kultur erneuern. Wir sagen seit Jahrzehnten: Die Kirche besteht nicht nur aus Klerikern, sondern aus allen Getauften. Aber das wird noch nicht so empfunden».

Die Frau in der Kirche

In der synodalen Umfrage taucht immer auch die Problematik der Stellung der Frau in der Kirche auf. Seit langem wird darüber diskutiert, ob Frauen nicht auch Priesterinnen werden können. Für manche Theologen entscheidet die Frauen-Frage die Zukunft der Kirche, deshalb müsse nach Aussage eines deutschen Bischofs sowohl das Priestertum für Frauen als auch der Zölibat der Priester «auf den Tisch kommen und freimütig und demütig ausgesprochen werden». Es müsse danach gefragt werden, ob Frauen in sakramentalen Weiheämtern dem Willen Jesu widersprechen würden. Das sei nicht so eindeutig.

Eine andere Meinung vertreten jene, die sich auf ein Schreiben von Johannes Paul II. aus dem Jahr 1994 berufen, in dem der Papst betont, dass die Weihe in der Kirche «von Anfang an ausschliesslich Männern vorbehalten» gewesen sei und diese Lehre auch der göttlichen Verfassung der Kirche entspreche. Obwohl das Schreiben einschärft, dass «sich alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten haben», wird die Frage nach der Möglichkeit der Priesterweihe für Frauen weiterhin weltweit kontrovers in der Theologie, in der Kirche und in der Gesellschaft diskutiert.

LGBTIAQ

Diese Buchstaben stehen „lesbian“, „gay“, „bisexual“, „trans*“, „inter*“, „asexual/aromantic“ und „queer“ und sind eine Sammelbezeichnung für Personen, die nicht heterosexuell sind oder deren Geschlechtsidentität nicht dem zweiteiligen Modell von männlich und weiblich entspricht. Da die katholische Kirche diese Menschen zwar nicht ausschliesst, aber deren Lebensweisen doch nicht als wahre Liebe, sondern als eine Verirrung darstellt, fühlen sich diese Menschen von der Kirche nicht ernstgenommen. Deshalb müsse die Kirche sich der von ihr selbst errichteten Barrieren bewusst werden und die «Mauern der Gleichgültigkeit» niederreissen. Niemand in der Kirche solle als «anders» betrachtet werden – ganz gleich, wer er oder sie sei, fordert Thierry Bonaventura, der Kommunikationsleiter der Synode in einem Newsletter (Samstag) des Vatikans. Die «hörende Kirche» solle sich diesbezüglich bemühen, gastfreundlich zu sein, denn eine «blosse Wiederholung der bisherigen lehramtlichen Wahrnehmung und Wertung von Homosexualität auf naturrechtlicher Basis» werde nicht mehr verstanden und akzeptiert. Papst Franziskus empfahl in diesem Zusammenhang die «Kunst der Unterscheidung», die für sorgfältiges Abwägen, die Einnahme unterschiedlicher Perspektiven und den Verzicht auf vorschnelle Urteile und Bewertungen steht.

Es gibt viele «Baustellen», die in der weltweiten Umfrage zur Synode aufgeworfen worden sind. Diese können nicht von heute auf morgen abgearbeitet werden. Es braucht Vertrauen und weiterhin Geduld, auch wenn die Erwartungen zur schnellen Lösung von Problemen gleichermassen hoch sind. Die Kirche muss aber für Strukturen sorgen, «die es uns ermöglichen, das Evangelium glaubwürdig anzubieten». Ein völliger Umbau des «Systems Kirche», bei dem kein Stein auf dem anderen bleibt, geht aber nicht. Die Kirche muss «wieder stark werden in puncto Menschlichkeit». Ein Christ lebt in und mit der Welt, «aber er muss sich auch gegen die Welt stellen. Auch das ist Evangelium», so der Bischof von Augsburg, Bertram Meier. Der synodale Prozess steht erst am Anfang, aber er soll weitergehen, so die klare Botschaft des Präsidenten der Schweizer Bischofskonferenz, Bischof Felix Gmür. Alle sind gewillt ihren Beitrag zur Weiterentwicklung einer synodalen Kirche in der Schweiz leisten.

KID/Paul Martone